

Kammermusik als Konversationsstück

„Parker Quartet“ interpretierte Haydn, Purcell sowie Strauss – und das Publikum lauschte hingerissen

VON UWE MITSCHING

Keine Herren mit roter Krawatte, keine Damen in Hellblau – diese Farben brauchten die Trumps zur Inauguration selbst. Und auch im Programm des amerikanischen „Parker Quartet“ gab es nur Spuren von „America first“.

NEUMARKT – Trotz einer typischen Oststaaten-, die längst in eine Weltkarriere mündete und jetzt in das Debüt im Neumarkter Reitstadel vor voll besetztem Haus. Aber anglozentrierte Spurenelemente gab es im Programm des „Parker Quartet“ durchaus.

Auch beim interessantesten Stück des Abends: Benjamin Britten's Streichquartett Nr. 2 aus dessen Lebensmitte heraus: nach der Flucht vor dem Krieg in die USA, der Rückkehr in die leid-geprüfte englische Heimat – 1945 schrieb Britten dann das Quartett zum 250. Todesjahr von Henry Purcell. Da musste das „Parker Quartet“ die Bezugspunkte zum barocken „Orpheus Britannicus“ finden und zugleich deutlich die ästhetische Handschrift Britten's spüren lassen.

Von wegen Jubiläums-Auftrumpfen

Der ruhige Beginn des Quartetts ist kein Jubiläums-Auftrumpfen, in den wechselnden Tempi und Ausdrucksformen spürt man vielmehr ein subtiles Sich-Zurückversetzen in die Ausdrucksbreite Purcell's. Diese Vielfalt setzen die Parkers deutlich um, noch mehr aber den 1945 angesammelten Schmerz – ein harmloser-stolzer Jubiläums-Jubel konnte und durfte das nicht sein.

Nichts tastet sich da nur werktreu am Notentext entlang, überall wird enorme Intensität investiert. Noch mehr Sprengkraft hätte höchstens die erste Geige im Vivace noch entwickeln können, dann aber gelingt der wei- ausholende Trauergestus des Cha-

conne-Finales sehr eindrucksvoll – zumal mit dem wunderbaren Cellisten: ergreifend.

Schon zu Beginn des Abends der „Konzertfreunde“ hatte das „Parker Quartet“ sein didaktisches Anliegen unter Beweis gestellt und an Joseph Haydn's Streichquartett op. 71/2 demonstriert, mit welchen Mitteln Haydn das Metier „Streichquartett“ in die Erfolgsspur brachte. Gestisch, mimisch, musikalisch wurden die vier Sätze zu einer Konversation im Rokokosalon.

Perfekte Rollenverteilung

Da schon wurde deutlich, was die besondere Stärke des 14 Jahre alten „Parker Quartet“ ist: der absolut gleichberechtigte Umgang miteinander, eine perfekte Rollenverteilung, wo offenbar jeder genau weiß, welchen Part er (nicht nur musikalisch) zu spielen hat.

Der Primarius Daniel Chong gibt den eleganten jungen Grafen, poe-

tisch, aber auch energisch und selbstbewusst. Ying Xue eine konversationsgewandte, kapriziöse junge Dame, die Bratscherin Jessica Bodner eine aufmerksame Beobachterin. Und Kee-Hyun Kim, das ist der eigentliche Künstler in diesem hochherrschaftlichen Quartett.

Das alles erinnert ein bisschen an „Capriccio“ von Richard Strauss – auch wenn drei der vier Musiker offenbar asiatische Wurzeln haben. So war es denn eine köstliche Theater-vorstellung von vier Könnern. Die Blicke blitzten hin und her beim scherzhaften Menuett – so köstlich in Rollen aufgedrösel hat man Haydn's Quartett-musik selten gehört.

Mit viel Anmut, ohne Überdruck, mit raffiniert gestufter Spannung. Heute zeigt eine solche Wiedergabe, was das Wesen von Kammermusik sein kann. Die Bratscherin Kim Kashkashian konnte dem noch einiges hinzufügen: Anton Dvorak's Streichquintett op. 97 war nicht nur ein Projekt

der fünf Musiker für die derzeitige Europatournee, das man in Boston vereinbar hatte.

Kim Kashkashian hat da auch das erste Wort im einleitenden Allegro: sonor, spätromantisch erfüllt, als würde jetzt eine große Geschichte anfangen – eine böhmisch-amerikanische und genauso hinreißend wie Dvorak's Symphonie „Aus der Neuen Welt“. Kashkashian wurde da schnell zum Mittelpunkt, man spürte die Kraftlinien zwischen ihr und dem Primarius, der nicht zu vorlaut werden sollte.

Sehr ernst, nie süßlich

Sie verkörpert auch in ihrem Lebenslauf die europäisch-amerikanische Allianz dieses Dvorak-Quintetts, das zum Pflichtprogramm aller US-Kammermusikensembles gehört. Hoffentlich noch lange und in solchen Interpretationen wie hier: sehr ernst, nie süßlich, im Finale gerade schwindlig vor Gefühl. Das Publikum lauschte hingerissen und hustenfrei.



Die Neumarkter Konzertfreunde holten das „Parker Quartet“ in den Neumarkter Reitstadel. Dort überzeugte es nicht unseren Kritiker auf voller Linie. Foto: Fritz-Wolfgang Etzold